

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die viergespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction:
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 232.

Sonntag den 4. Oktober.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 11 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 24. Juli cr. bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Departements-Thierarzt Demler seine Funktionen wieder übernommen hat. Merseburg, den 28. September 1885.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Das von dem Herrn Regierungs-Präsidenten vorgeschriebene Formular zu Anzeigen über das Aufsuchen von Zeichnungen wird nach Mittheilung der Herren Staatsanwälte noch nicht überall verwendet.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 7. Juni 1884 veranlasse ich die Ortsbehörden des Kreises sich in Zukunft des betreffenden Formulars, welches in der Buchhandlung von Fr. Stollberg hier zum Preise von 50 Pfg. pro Buch zu haben ist, zu bedienen.

Merseburg, den 29. September 1885.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 16. d. M. betreffend die Eintheilung der Landgemeinden des Kreises in Urwahlbezirke beehuf der Abgeordnetenwahlen bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß

in 6. Urwahlbezirke an Stelle des Marxers Küstermann in Geusa der Rittergutsbesitzer Fuß in Wösten zum Wahlvorsteher und der Ortsrichter Herrfurth in Geusa zum Stellvertreter ernannt worden sind, in 17. Urwahlbezirke als Wahlort und Wahllocal der Gasthof in Traarath bestimmt und in 30. Urwahlbezirke als stellvertretender Wahlvorsteher der Gutsvorsteher Kade in Dürrenberg an Stelle des Amtsvorstehers Grund in Reuschberg ernannt worden ist.

Merseburg, den 29. September 1885.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Magistrate, Ortsbehörden und Gutsvorsteher des Kreises veranlasse ich hierdurch, die alljährliche Haus-Collecte zum Besten des Vereins zur Besserung entlassener Sträflinge und sittlich verwaarloster Kinder zu veranstalten und den Betrag mit den Steuern pro 1. October cr. an die Königliche Kreis-Casse hier selbst abzuliefern, mir aber die Höhe der abgeführten Summe bis Ende dieses Monats anzugeben.

Merseburg, den 1. October 1885.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Es gilt als eine auf Erfahrungen begründete Thatsache, daß Brunnenwasser, welches allgemein als rein angesehen wurde, bei vorgekommenen,

näherer Untersuchung oft als gesundheitsgefährlich sich ergehen hat. Es sind nur zu häufig durch den Genuß solchen Wassers zahlreiche, darunter auch erhebliche Typhusepidemien verursacht worden.

Es erscheint daher als unbedingt nothwendig, daß das Wasser nicht nur der öffentlichen Brunnen, (was bereits angeregt ist) sondern auch der Privatbrunnen durch Sachverständige untersucht wird, und daß diejenigen Brunnen, welche verdächtig oder gesundheitsgefährliches Wasser enthalten, gereinigt und die Ursachen, durch welche die Verunreinigung herbeigeführt worden, beseitigt werden.

Die Besitzer von Privatbrunnen im hiesigen Polizeibezirke werden daher aufgefordert, ihre Brunnen in nächster Zeit durch Sachverständige untersuchen und eventuell zur Beseitigung der eine Verunreinigung herbeiführenden Ursachen gehörig reinigen zu lassen.

Die Untersuchung des Brunnenwassers muß übrigens von Zeit zu Zeit wiederholt werden, weil es nicht selten vorkommt, daß Wasser von guter Beschaffenheit durch nachtheilige Einflüsse verdorben und bei einer späteren Untersuchung als unrein befunden wird.

Bei Untersuchung des Trinkwassers kann auf Grund früherer Erfahrungen Folgendes einfache aber sehr zweckmäßige Verfahren empfohlen werden.

Von einer Auflösung 1 (ein) Gramm übermangansaures Kali in 30 (dreißig) Gramm destillirten Wassers läßt man einen Tropfen in ein Glas von dem frisch geschöpften, zu untersuchenden Wasser fallen. Der blaurothe, hineingefallene Tropfen senkt sich in vielen blaurothen, unregelmäßig gestalteten Streifen langsam zu Boden. Behält er seine ursprüngliche Farbe bei, so ist das Wasser insofern rein, als es zum Getränk ohne Schaden verwendet werden kann; wird dagegen die blaurothe Farbe in Braunroth, Gelbroth oder allmählich in Milchfarbig-Weiß resp. Grau verwanbelt, so sind für die Gesundheit schädliche Substanzen als vorhanden constatirt, selbst, wenn das Wasser weder für den Geruch und Geschmack, noch für die Farbe eine Abweichung dargeboten hat.

Merseburg, den 21. September 1885.

Die Polizei-Verordnung.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden hiesiger Stadt, welche im Jahre 1886 ein bisher betriebenes Hausgewerbe fortsetzen, oder ein solches neu anfangen wollen, sowie diejenigen, welche Legitimationskarten zum Aufsuchen von Waarenbestellungen zu erhalten wünschen, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 20. October cr. im hiesigen Polizei-Bureau persönlich unter Vorlegung des letztjährigen Gewerbebescheins zu melden.

Diesjenigen, welche sich bis zur angegebenen Zeit nicht gemeldet haben, haben es sich selbst beizumessen, wenn sie mit dem Eintritt des neuen Jahres den Gewerbebeschein bezw. die Legitimations-

karte nicht erhalten und daher den Betrieb nicht fortsetzen resp. nicht beginnen können.

Merseburg, den 27. September 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Amtsblatt-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt S. 210) bez. unsere Bekanntmachung vom 14. September 1875, welche lautet:

1. Wer zum Zwecke des Verzuges seinen gewöhnlichen Aufenthalt hier aufgeben will, ist verpflichtet, vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Communalsteuerzettels sich persönlich oder schriftlich im hiesigen Polizei-bureau abzumelden und anzugeben, wohin er zu ziehen gedenkt. Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine Abmeldebefcheinigung ertheilt.

2. Wer an hiesigem Orte seinen gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb dreier Tage nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte ertheilten Abmelde-Befcheinigung im Polizei-bureau persönlich oder schriftlich zu melden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Militair-Verhältnisse Auskunft zu geben.

3. Wer seine Wohnung innerhalb hiesiger Stadt wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb dreier Tage im hiesigen Polizei-bureau persönlich oder schriftlich zu melden.

4. Zu den unter 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Miether, Diensthöten, Gefellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines achtägigen Zeitraumes nach dem Ab-, An- oder Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Befcheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

5. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft wird vielfach nicht beachtet. Wir bringen dieselbe mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß wir künftig nach dieser Vorschrift unnachlässiglich verfahren werden.

Merseburg, den 27. September 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 3. October.

Das parlamentarische Leben.

Aus der Rede, welche Herr von Bennigsen am 20. September in Hannover gehalten hat, verdient namentlich die Stelle über das parlamentarische Leben hervorgehoben zu werden. Dasselbe ist so richtig und mit so treffenden scharfen Strichen charakterisirt, daß sie die weiteste Verbreitung verdient. Sie lautet:

„M. H., ich spreche ferner davon, daß man mit vielen Verhältnissen in den jetzigen parla-

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 40.

mentarischen und politischen Zuständen in Deutschland unzufrieden ist, daß viele Leute sich von der Thätigkeit in der parlamentarischen Welt abwenden und daß auch in jüngeren Kreisen ein rechtes Interesse für die politischen Erscheinungen nicht mehr angetroffen wird. Dafür giebt es ja eine große Reihe natürlicher und geschichtlicher Ursachen, die Niemand von uns verkennet. Die großen Umwälzungen nach 1866, die furchtbaren Anstrengungen und Schicksale zweier großer Kriege, die vollständige Umgestaltung unserer wirtschaftlichen und industriellen Verhältnisse mit ihren glänzenden Erfolgen und entsetzlichen Rückschlägen verlangen, soweit es sich um die Stellung der Parlamente handelt, die ganze übermächtige Macht des Reiches und die glänzenden Erfolge des Reichsfanzlers. Alles dieses m. H., giebt doch noch keine genügende Erklärung dafür, wenn Viele sich unwillig und widerwillig von den ganzen Verhandlungen und dem politischen Treiben der Parlamente angefangen haben abzuwenden. Ein großer Theil der Schuld liegt doch an diesen Parlamenten selbst, meine Herren, und da möchte es doch ganz nahe herantreten, die Parteien und ihre Führer, da mal in ihren eigenen Väsen zu greifen und sich die Frage vorzulegen, ob doch auf diesem Gebiete nicht noch Erhebliches geändert werden kann? Wir dürfen niemals vergessen, daß unter den großen Lebensmächten, welche wir in Deutschland und in Preußen haben, der Monarchie, der Armee, dem Beamtenthum, der Kirche und der Schule, die Parlamente als das jüngste Element schnell gewachsen und in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erheblichem Einfluß gelangt sind, doch die Wurzeln dieser Institutionen lange nicht so tief reichen, als diejenigen der alten historischen Institutionen, welche ich schon erwähnt habe. Wenn es glücklichen Umständen gelungen ist, für die Parlamente einen recht erheblichen Einfluß zu gewinnen, so wird es doch schwierig sein, den zu allen Zeiten zu behaupten, und es wird wohl eine gerechtere Aufgabe sein, zu untersuchen, ob nicht von ihnen Aenderungen getroffen werden können, welche ihren starken Einfluß für die Zukunft ihnen wieder sichern und sie zugleich einflußreich stellen neben die altgewordenen historischen Institutionen. Und, m. H., da läßt sich durchaus nicht verkennen, daß die Art, wie das Parteitreiben, zum Theil auch das Gebahren der Parteiführer in den Parlamenten sich gestaltet hat, in der That Grund zu Beschwerden für weite Kreise der Bevölkerung in Deutschland gegeben, und nicht immer die erfreulichsten Einbrüche hinterlassen hat (Sehr richtig!). Ich setze jetzt auch aus verschiedenen Gründen, die zu erklären Sie mir wohl erlassen werden, dem parlamentarischen Leben fern. Es mag insofern für mich unbedenklich sein, darüber zu urtheilen, aber ich glaube doch eine gewisse größere Unbefangenheit mir beimessen zu können, seitdem ich dem parlamentarischen Leben etwas ferner stehe, und so kann ich mit Vielen aus unserem Volke nicht leugnen, daß das Ueberwuchern des Fraktionswesens, das Vordrängen persönlicher Elemente, persönlicher Zwistigkeiten, das Ueberwuchern des eigentlichen Fraktionsinteresses, das Geltendmachen desselben gegenüber den großen Aufgaben des Landes und des Staates wohl vielfach die Schuld tragen an denjenigen Erjarungen, auf welche ich vorhin hingewiesen habe. (Sehr richtig!) M. H., das Parteiwesen, auch selbst die Stellung und Thätigkeit großer Parteien, Selbstzweck darf es im Leben nie sein. Auch die größten und einflußreichsten Parteien, das lehrt die Geschichte aller Länder und aller Zeiten, sind gekommen und gegangen mit den Ereignissen des Staates, sind gewachsen und gefallen, und der Staat hat auch ohne sie existiren können. Sehr fehsam und überhebt ist es daher, wenn das Treiben der Parteien und der Führer einen solchen Raum einnimmt, wie es in den letzten Jahren vielfach geschehen ist nicht nur in den außerdeutschen, sondern auch in den deutschen Parlamenten. M. H., wenn man tages- und wochenlang erlebt hat, daß die parlamentarische Mühle zwar klappert, aber kein Mehl giebt, so ist es nicht zu verwundern, daß viele Kreise weniger Interesse solchen Verhandlungen zuwenden, und noch weniger ist es zu verwundern, wenn die Parteiführer und die Parteivertreter in einer solchen Weise unter Vordrängen ihrer Persönlichkeiten sich gegenfeitig wie die Homer'schen Helden mit Kraftausdrücken urwüchsiger Art begrüßen. (All-

seitiges Bravo!) Das mag ein angenehmer Sport für die Herren sein, draußen denkt man aber über diese Dinge zum Theil ganz anders, und niemals sollten doch diese verdienstlichen Männer vergessen, daß sie doch nicht alle Homer'sche Helden sind (Bravo) und daß in der Art, wie die stenographischen Darstellungen und die Zeitungsberichte die Kämpfe der Fraktionen und die persönlichen Kämpfe wiedergeben, doch die Verkürzung des jónischen Sängers ihnen gänzlich fehlt (Bravo). In dieser Hinsicht ist es in letzter Zeit ja etwas besser geworden, und die Erkenntniß davon ist in weite Kreise gebrungen; hoffen wir, daß in den Parlamenten selbst auf diesen Gebieten die künftige Legislaturperiode in Preußen noch ein weiteres Aufsteigen zum Bessern gebe."

Tages- Rundschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser, welcher sich fortdauernd des besten Wohlseins erfreut, nahm in Baden den Vortrag des Militärkabinetts entgegen und ertheilte dem Geheimen Legationsrath von Bülow, dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, Audienz. Verschiedene Fürstlichkeiten stateten Besuche ab.

* Die Kaiserin in Augusta hat an den Preidiger Müllensiefen in Berlin aus Anlaß seiner Verletzung in den Kuststand ein Handschreiben gerichtet; der Kaiser hat in einer Kabinettsordre der Justus Berthes'schen Geographischen Anstalt in Gotha aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens seine Anerkennung ausgesprochen.

* Unser Kronprinz ist in Monza in Italien zum Besuch bei dem König Humbert und der Königin Margarethe eingetroffen, mit denen er bekanntlich eng befreundet ist. Von Monza geht der Kronprinz nach Venedig, wo die Kronprinzessin mit ihren Töchtern noch verweilt.

* Der rumänische Vizepräsident Bratianu wird sich von Berlin nach Friedrichsruhe und von dort event. nach Kopenhagen zum russischen Kaiser begeben. Der Minister soll in Berlin die Versicherung abgegeben haben, Rumänien werde zunächst nicht aus seiner Reserve heraustreten.

* Zum Besten der Hinterbliebenen der Mannschaft der „Augusta“ bildet sich in Berlin ein Comité, welches einen Unterstützungsfonds anzusammeln gedenkt. Es ist vorgeschlagen, diesen Fonds zugleich dahin zu verallgemeinern, daß er auch in solchen Fällen ausschelfen eintreten kann, wo Einzelunglücksfälle stattfinden, die bei dem vermehrten und angrenzteren Dienst unserer Marine ja immerhin nicht ausgeschlossen sind. Beiträge werden vorläufig von der deutschen Bank in Berlin entgegengenommen.

* König Leopold von Belgien ist von Baden-Baden nach Brüssel zurückgekehrt.

* Die Fürstin Bismarck ist mit ihrer Schwiegertochter der Gräfin Wilhelm Bismarck, von Berlin nach Friedrichsruhe gereist.

* Die Strafkammer in Frankfurt hat den Antrag des Anarchisten Lieske auf Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt.

* Aus verschiedenen Städten Bayerns wird bereits Schneefall gemeldet. Auch in der Ost- und Mittelschweiz hat es stark geschneit, Obst und Wein sind schwer geschädigt worden.

* In D S t p r e u ß e n nehmen die Nichtbestätigungen von Kommunalbeamten ihren Fortgang. In Insterburg ist der zweite Bürgermeister Malkwitz nicht bestätigt worden, obgleich er von den Stadtverordneten einstimmig wiedergewählt war.

* In Sachen der Währungsfrage ist für den Delegirtenstag des Centralverbandes deutscher Industrieller Seitens des Herrn Vued-Düsseldorf folgender zweiter Antrag angemeldet: „Die Delegirten-Versammlung hat zur Zeit keine Veranlassung, Anträge auf Aenderung der deutschen Münz- und Währungsverhältnisse zu stellen.“

* Die überseeische Auswanderung Deutscher über deutsche Häfen und Antwerpen betrug in den ersten 8 Monaten dieses Jahres 79933 Personen, in demselben Zeitraum des Vorjahres 111253.

* 400 böhmischen Arbeitern der Glashspinnerei Erdmannsdorf wurde, wie der „Freie Ztg.“ berichtet wird, zum 1. April 1886 die Ausweisung angekündigt.

* Die „Germania“ hatte sich dahin geäußert, daß die dem Papste übertragene Vermittlungsrolle auch die Anerkennung der welt-

lichen Herrschaft des Papstes in sich schließt. Die Hoff. Ztg. bemerkt dazu: „daß der Ultramontanismus in dem jüngsten Ereigniß eine unerwartet hohe Anerkennung der Autorität des Papstes auch in weltlichen Dingen verzeichnen kann, ist zuzugeben; die Anerkennung einer weltlichen Stellung des Papstthumes enthält das diplomatische Ausfuhrmittel aber keineswegs.“

* Die belgische Regierung lenkte durch eine Spezialnote die Aufmerksamkeit der deutschen Reichsregierung auf den schmutzhaft betriebenen Mädchenhandel aus dem Rheinlande nach Belgien. Der Justizminister versprach, statistische Daten zu erheben und schlug gemeinsame Maßregeln vor.

Großbritannien. Der Hausarzt Gladstone's hat erklärt, daß der greise Staatsmann von seinem Halsleib soweit wiederhergestellt sei, daß er ohne Gefahren Reden halten könne. Gladstone wird also seine geplante Reise nach Schottland zu seinen Wählern binnen Kurzem antreten.

Schweiz. Schwerver als Kärnten und Tirol, wo schon eine Besserung der Lage eingetreten ist, ist das Rheintal in der Schweiz von der Ueberfluthung heimgesucht. Aus Rheinec wird über das Unglück geschrieben: Der Rhein hat den Stand der letzten großen Ueberfluthung von 1868 übertrifft. Besonders schlimm steht es in dem Dorfe St. Margarethen aus. Dort fanden zwei Dammbrüche statt und in Folge davon breiteten sich die Wasser über das ganze Gemeindegebiet aus und zwar mit solcher rasenden Schnelligkeit, daß eine Anzahl Familien mit Hilfe von Rähnen aus den ersten Stockwerken ihrer Häuser gerettet werden mußten. Der Schaden, den das Hochwasser angerichtet, ist sehr bedeutend. — Aus Bern wird bestätigt, daß der Kongressstaat von Neujahr ab dem Weltpostverein beitreten wird.

Portugal. Reuters Bureau bringt folgende, kaum glaubliche Nachricht: Die portugiesische Regierung soll von dem König von Dahomey 1200 Sklaven gekauft haben, die nach der Insel St. Thomas gesandt werden sollten, um in den dortigen Kaffee-Plantagen zu arbeiten.

Frankreich. Während der am Sonntag in Frankreich stattfindenden Kammerwahlen soll für Paris die ganze Garnison bereit gehalten werden, falls Unruhen vorkommen sollten. Für Paris wird sich die Wahl ungemein komplizirt gestalten. Von den verschiedenen Partei-Gruppen werden zusammen etwa 15 Kandidatenlisten aufgestellt, aus denen sich nun die Wähler ihre Leute heraussuchen sollen. Für den gewöhnlichen Mann ist das ein wahres Kunststück, und der erste Wahlgang wird wahrscheinlich gar kein Reultat haben. Das Wahlgeschäft wird also bedeutend ausgedehnt.

Die Ag. Hav. meldet, daß Präsident Grey sich geistig und körperlich recht wohl befinde. Man hofft, er werde eine Wiederwahl annehmen. — Großen Lärm in Paris hat eine Aeußerung des Abg. Germain verursacht, in welcher derselbe eine Aeußerung des Kriegsministers Campenon anführte: Die Expedition nach Kanton (in Tonkin) sei ein Verbrechen, eine Tollthat gewesen, bei dem leicht das ganze französische Armeekorps hätte zu Grunde gehen können.

Schweden. In Stockholm sieht man mit großer Spannung der Publikation eines größeren Wertes des Königs Oskar II. entgegen, welches die politischen Ereignisse in Europa während der Jahre 1864—1872 zum Gegenstande hat.

Von der Balkanhalbinsel. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Die Vorbereitungen für die diplomatische Inangriffnahme der Balkankriege Seitens der Großmächte scheinen nunmehr weit genug gediehen, um das Ungestüm des Fanatismus der Lokalinteressenten, die Europa gefesselt durch die National-Zeitung wird aus Wien telegraphirt: Das Gerücht von einem Gegenfah zwischen den drei Kaiserreichen in der bulgarischen Frage ist falsch. Die Konferenzarbeiten in Konstantinopel werden unverzüglich beginnen!“ — Es heißt, den Serben solle thatsächlich eine Vergrößerung ihres Landes zugefanden werden. In Rumelien ist bald Geldmangel zu gewärtigen, da die Armee täglich eine größere Summe

braucht. Alle russischen Offiziere sind jetzt aus dem bulgarischen Armeeverbande ausgeschieden und haben bei der Abreise je 5000 Fres erhalten. — Frankreich hat in Athen in sehr ernster Zone gegen eine Aktionspolitik gesprochen und seine Kanzerflotte im Mittelmeere um zwei Schiffe vermehrt. — Zwei österreichische Armeekorps (sollen nach der Köln. Ztg. demnächst in Bosnien einrücken. Wir wollen es abwarten! — Die Eröffnung der serbischen Stupina (Volksvertretung) in Niisch ist ein feierlicher Weise durch König Milan erfolgt.

Gavril Pascha, der türkische Gouverneur von Rumelien, ist von den Bulgaren in Freiheit gesetzt und hat sich nach Konstantinopel begeben.

Kraften. Das vom Senat und der Landesvertretung Brasiliens beschlossene Gesetz für allmähliche Abschaffung der Sklaverei bestimmt, daß alle Sklaven, welche mehr als 60 Jahr alt sind mit einem Male für frei erklärt werden. Die übrigen werden nach Alter und Werth in drei Klassen getheilt. Binnen 17 Jahren sollen alle frei sein. Nach der Befreiung müssen alle Sklaven an ihrem bisherigen Aufenthaltsort noch gegen einen kleinen Lohn arbeiten, um sie allmählich daran zu gewöhnen, für sich selbst Sorge zu tragen. Durch diese Arbeit soll auch zugleich die Hälfte des Preises der Sklaven ersetzt werden, während für die andere Hälfte der Staat aufkommt.

Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

* Dem Bauern-Verein hieselbst ist eine Staatsubvention von Mark 660 zur Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen bewilligt. Die Maschinen sollen in Merseburg aufgestellt werden, zur freien Benutzung der Mitglieder bereit stehen und sollen den Anfang eines größeren Maschinen-Inventars des Vereins bilden, welches successive angeschafft wird. Es ist dieses wieder ein Fortschritt des sich immer weiter ausdehnenden Vereins, dessen Vorstand unausgesetzt bemüht ist, das landwirtschaftliche Interesse seiner Mitglieder zu fördern.

** Das „Naumburger Kreisblatt“ schreibt: Die bisherige der freikonservativen Partei des Abgeordnetenhauses angehörenden Abgeordneten Herr Amtsvorsteher Neubarth-Wünschendorf und Herr Ritterguts- und Sattelhofbesitzer Weidlich-Schaffstädt haben sich bereit erklärt, ein Mandat wieder anzunehmen.

* Während der Monat August sehr rauh und unfreundlich war und bedeutend hinter der Durchschnittstemperatur, welche man an diesen Monat zu stellen berechtigt ist, zurückblieb, hat uns der September leidlich gutes Wetter gebracht. Als wärmsten Tag hatten wir den 17. zu verzeichnen, an welchem das Thermometer 21,8° R. zeigte. Am 26. morgens hatten wir nur 5° Wärme. Die mittlere Temperatur im Monat September betrug 12° R. In der ersten Hälfte des Monats herrschte vorwiegend heiteres und warmes, in der zweiten Hälfte dagegen kühles und zu Niederschlägen neigendes Wetter.

(*) Das Rebhuhn ist nicht nur für den Jäger und Feinschmecker angenehm, sondern ist für den Landwirth von überaus großem Nutzen,

wie folgendes Beispiel zur Genüge beweisen dürfte. Anlässlich einer Rebhühnerjagd in einem Krautfeld wurde ein Rebhuhn betarig geschossen, daß durch ein Streifschrot auch der tüchtig angefüllte Kropf aufgerissen wurde, aus dem sogleich fünf ganz ausgewachsene Kroltrauben mit zahlreichen verschiedenen Unkrautsaamen herausquollen. Wenn man nur ein Hühnervolk von nur fünfzehn Stück annimmt, so läßt sich leicht berechnen, daß diese Thiere bei ihrem ziemlichen Futterverbrauche, nur die Hälfte ihrer Nahrung in Wärmern angenommen, mehrere Kraut- und Rübenselder wurmfrei erhalten können, oder die Arbeit von mehreren Menschen beim Abwürgen durch Wochen verrichten helfen, der sehr bedeutenden Unkrautsaamenverteilung gar nicht zu gedenken. Die paar Körner Weizen oder Hafer, die die Feldhühner dabei mitnehmen, können gar nicht in betracht kommen, da dieselben meistens doch nur obenauf liegende gebliebene Samenförner, die doch nie zum Keimen kommen, auflesen oder eine Nachlese auf den Stopfelseldern halten, dagegen nie aufrecht stehende Aehren angreifen, was neben Kirchendiebstählen ein Privilegium des Sperlings ist.

** Im Interesse derjenigen jungen Leute, welche als dreijährig Freiwillige ihrer Militärpflicht Genüge leisten wollen, macht die Voss. Ztg. darauf aufmerksam, daß in den Monaten November und December durch Abgang von als dienuntauglich etc. zu entlassenden Rekruten bei den Truppenteilen wieder Balancen eintreten werden. Die Betreffenden müssen das 17. Lebensjahr vollendet haben, die Annahme durch den selbst zu wählenden Truppentheil muß jedoch spätestens bis zum 1. April des ersten Militärpflicht-Jahres erfolgt sein, da der Militärpflichtige andernfalls sich der Aushebung zu unterwerfen hat. Die zum Eintritt bereiten jungen Leute haben unter Vorlegung eines Geburtsurtheiles, der schriftlichen Einwilligung des Vaters oder Vormundes, sowie einer obrigkeitlichen Bescheinigung, daß sie durch Civilverhältnisse nicht gebunden sind und sich untadelhaft geführt haben, bei dem Civilvorstehenden der Ersatzkommission einen Meldebchein zu beantragen, welchen sie persönlich bei demjenigen Truppentheil abzugeben haben, bei dem sie einzutreten beabsichtigen. Bei der Kavallerie werden unter denselben Bedingungen Freiwillige, jedoch nur zu vierjährigem aktiven Dienste angenommen. Dieselben haben aber die Vortheile in Aussicht, daß sie vom vierten Dienstjahre ab die Capitulantengebühren tragen, die Capitulantengebühren beziehen, sowie zu feinerer Weibung im Reserve- und Landwehrverhältnis verpflichtet sind, auch nach einer zehnjährigen Gesamtdienstzeit zum Landsturm übertreten.

Halle. Am vor. Montag eröffnete der Wirth des Café David seinen großen Billardsalon mit 4 Billards neuester Construction (amerikanische Banden). Der Billard-Professor (!) Herr Gabriel Robert aus Paris hat die Direction übernommen. Wieder einmal ein neues Sportunternehmen! — Am 29. September früh ist auf dem hiesigen Bahnhofe ein Geldfahrpostbeutel mit drei Geldbriefen im Gesamtwerte von M

1461,60 entwendet worden. Auf die Wiederherbeischaffung des Geldes und Ergreifung des Diebes ist eine Belohnung von M. 150 ausgesetzt.

Vermischtes.

* Der Ertrag der Bismarck-Ausstellung in Berlin ist auf Verwendung der Fürstin dem Frauen-Vereine zugewandt worden, dessen Vorstand die Gemahlin des Reichsfanzlers angehört. Die Summe beträgt 4000 M.

* Der Berliner Magistrat wird demnächst der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage unterbreiten wegen Entzuges der von dem Rentanten Gabriel veruntreuten Gelder. Die Summe beläuft sich auf 120784 M. 48 Pf.

* In Beyriac (Frankreich) wurde der Friedensrichter Morin in offener Gerichtssitzung von einem straffällig erklärten Beklagten ermordet.

Predigt-Anzeigen.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis (den 4. Okt. Ernte-Dankfest) predigen:
Dom- u. Stadtgemeinde: Vormittags 9 Uhr. Herr Diac. Amstross.
Nachmittags 2 Uhr. Herr Diac. Werber.
Beichte und heiliges Abendmahl. Früh 1/2 8 Uhr. Herr Diac. Werber. Anmeldeb. Abends 7 Uhr. Herr Diac. Werber. Anmeldeb. Einmahlung der Kollekte für das hiesige Waisenhaus. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Confr. Rath Kaufmänn.
A ten b u r g : Sonntag nach dem Oetobefest. allgemeine Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Delius.
Neu markt: Herr Pastor Leubert.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 2. October. Land-Weizen 154—155 M. Weiz-Weizen 156—159 M., glatter engl. Weizen 144—149 M., Raub-Weizen 134—143 M., Roggen 135—142 M. Cavalier-Weizen 148—162 M., Land-Weizen 134—140 M., Hafer 130—145 M. per 1000 Kilo. Kartoffelpf. pro 10,000 Literprocente loco ohne Fracht 40,10—40,60 M.

Die Vereine vom Rothen Kreuz, zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, veranstalten am 2. und 3. Noobr. eine große Baar-Verlosung von Treffern im Gesamtbetrage von M. 625,000, es befinden sich darunter Geldgewinne: 150,000, 75,000, 30,000, 20,000, 10,000 M. etc.; der kleinste davon ist 50 M. und werden folgende sofort nach der Ziehung ohne allen Abzug ausbezahlt, worüber die Staatsregierung das Aufsichtrecht hat. Abgesehen davon, daß hiermit ein internationaler Wohlthätigkeitszweck unterzützt werden soll, bietet diese Kapital-Verlosung in der That großartige Chancen; das Landhaus E. Calmann in Hamburg ist mit dem General-Debit für Norddeutschland betraut und versendet nur Original-Stücke à 5 M. (keine Promessen), verpflichtet sich auch, jedem Besetzer sofort nach geschätzter Ziehung die offizielle Gewinnliste franco zuzusenden.

Sanitaire Vorichtsmaßregel. Bei Temperaturwechsel, welchem wir zur jetzigen Jahreszeit öfter unterworfen sind, wodurch Katarthe, Husten, Heiserkeit und ähnliche Belästigungen der Athmungsorgane entstehen, machen wir auf die Vorzüglichkeit des ächten rheinischen Trauben-Bräu-Spongs von W. S. Zidenheimer in Mainz, aufmerksam. Die vielen Anerkennungen, welche diesem Traubenpräparat auch von ärztlicher Seite zuteil geworden sind und ein zwanzigjähriger stets steigender Erfolg bürgen dafür, daß das Vertrauen, welches man diesem köstlichen Hausmittel entgegen bringt, auch gerechtfertigt wird.

Inseraten-Theil.

Jagd-Verpachtung.

Die der Gemeinde Trebnitz gehörige und k. J. pachtlos werdende Jagd-Nutzung soll

Donnerstag, d. 22. October, Nachmittag 3 Uhr im **Sander'schen Gasthause** auf 6 hintereinanderfolgende Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht
Trebnitz, den 2. October 1885.

Der Ortsvorstand.

Hierdurch bringt Unterzeichneter sein auf das Reichhaltigste assortirtes

Schuh- und Stiefelwaaren-Lager

in empfehlende Erinnerung. Preise billigst.

Sochachtend

Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.

Liebigs Fleischextract billigt
van Houtens und Blookers holländischen **Cacao** } bei 5 Pfunden
in Blechbüchsen. } Vorzugspreis.
Eprengels garantirt reines **Cacopolver.**
Anorrs **Erbse, Bohnen, Linsen, Reis, Grünkorn,**
Julienne Suppeneinlagen, vorzügliche schmackhafte
Suppen liefernd.
Anorrs unübertroffenes **Hafermehl,** beste Nahrung für Kinder.
Nestles **Kindermehl, Timps Kraftgries,** stets frisch.
Ungarwein zur Stärkung für Kranke, Genußende und Kinder,
in kleinen und großen Flaschen
in der Drogen- und Farben-Handlung
von **Oscar Leberl**
Burgstraße 16.

Das Möbelmagazin von
Eduard Otto, A. Dreykluft's Nachf.,
Preusserstrasse No. 8,
empfecht sein reichhaltiges Lager von **Möbeln** aller Art.

Höpfner & Rottig,

Zuckerwaaren-, Honigkuchen- und Chocoladen-Fabrik.
Merseburg. An der weissen Mauer.

Zuckerwaaren in reichhaltiger Auswahl.

Feine und feinste Desserts, in Marzipan, Chocolate, Fondant, Caramel etc. per Pfd. schon von 60 Pfg. an.

Weihnachtsbaum-Confect per Pfd. 0,60 bis 2,50 Mk.

Honigkuchen aller Art.

Auf sogen. Halle'schen bei Entnahme von 3 Mk. für 1,60 Rabatt.

Chocoladen in allen Preislagen.

Durch bauliche Erweiterung und praktische Einrichtung unserer Etablissements sind wir in der Lage bei billiger Preisstellung alle einschlägigen Fabrikate in bester Ausführung zu liefern. Bestellungen nach auswärts werden auf das Gewissenhafteste effectuirt.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt und weisen wir noch besonders auf unsere grosse Auswahl in Artikeln zum 1, 2, 5 und 10 Pfennig-Verkauf hin.

Adolf Schäfer Merseburg,

empfeilt in reicher Auswahl

Kleiderstoffe: Neuheit Loden, Bordure-

stoffe

Besatzartikel: Plüsch, Sammt, Ripse

Seiden Waaren: Satin-Luxor, Satin-

Duchesse

Schwarze Cachemires, Crêpe's, Merino's,

Damen- und Mädchen- Confection als

Paletots, Dolmanns, Jaquettes, Kragen-

mäntel

Damen- u. Kinder- Wäsche als Hemden,

Beinkleider, Jäckchen etc. bei solider

Arbeit zu erstaunlich billigen Preisen.

Herren-Oberhemden zu M. 3, 4, 5 und

theurer je nach Wahl des Stoffes und

der Einsätze.

Sopha- Bezugsstoffe, Gardinen, Tisch-

decken, Reisedecken, Schlafdecken,

Tricotagen, Leinen zu Leibwäsche,

Leinen zu Bettwäsche, Wischtücher,

Handtücher, Bettzeuge, Bettinlette,

Shirtings, Chiffon's, Hemdentuche,

Madapolames, Piqués, gerauhte Piqués,

Barchente etc.

Filz- & Seidenhüte

Die neuesten Herbstformen

für Herren, Knaben und

Kinder von 2, 3, 4, 5 bis

10 Mark in größter Aus-

wahl empfiehlt

Bernhard Brechtel,

Hutmachermstr. Hofmarkt 5.

Weinen werben Kunden zur ge-

fälligen Naacht, daß ich mein aner-

kannt gut laffortirtes Cigarren-

lager durch neue, lagerreife Cen-

dungen

Bremer- Hamburger- u.

Holländer Marken

completirt habe und empfehle nament-

lich meine gut gelagerte reine

Felix-Brasil

als etwas ganz Besonderes.

Ernst Meyer.

Bahnhofstraße 1.

Obstbäume

gesunde kräftige Stämme, in den

besten Sorten, empfiehlt billigt,

um die Baumgärten zu räumen.

C. Heuschkel

Leunaer Str. 4

Ehemalige Garde.

Die Monatsversammlung

findet nicht am 5. October er. son-

dern erst

Mittwoch, den 7. October er.

Abends 8 1/2 Uhr

im Nischgarten statt.

Der Vorstand.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich die

Kaiser Wilhelms-Halle

übernommen habe. Ich empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine neu restaurirten Localitäten und werde bemüht sein denselben den Aufenthalt aufs angenehmste zu machen.

Das Bier aus der Brauerei von Herrn Carl Blasfnig in Markran- städt wird in feinsten Qualität geliefert, und werde ich die größte Sorgfalt darauf verwenden. **Für kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt.**

Billards und Kegelhahn sind neu restaurirt und werde ich durch gute und reelle Bedienung allen Ansprüchen gerecht zu werden suchen.

Merseburg, den 1. October 1885. Hochachtungsvoll

B. Aug. Sergel.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit heutigem Tage das Café-Restaurant

Wiener-Café

von Herrn B. Aug. Sergel übernommen habe und werde ich das so beliebte Nürnberger Schanfbier fortführen und für gute Pflege desselben Sorge tragen.

Auch werde ich für flotte Bedienung sorgen und alle an mich gestellten Anforderungen auf das Beste zu erfüllen suchen.

Merseburg, den 1. October 1885. Hochachtungsvoll

Friedr. Zorn.

„Epimachus.“

Montag, den 5. d. Mts.

Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im „Goldenen Arm.“

Der Direktor

Dom-Männer-Verein.

Die Männer der Dom-Gemeinde

laden wir auf **Dienstag, 6. Oct.,**

Abends 8 Uhr in die **Funk-**

burg ergebenst ein.

1) Gründung des Vereins.

2) Besprechung der am 18. October

stattfindenden kirchlichen Wahlen.

Der Gemeinde Kirchen-Rath.

Leuschner.

Da ich die „Kaiser-Halle“

heute an Herrn Brauereibe-

führer Blasfnig übergeben habe,

wünsche ich allen meinen

werthen Gästen ein herzlich

Lebewohl und bitte, daß wir

in so reichem Maße geschenkte

Besuchen auch auf meinen

Nachfolger übertragen zu

wollen. Hochachtungsvoll

Frau Geisler.

Die Schuldigen.

Kriminalnovelle von D. Bach.

[Radbrud
verbotten.]

Ich will meinem Schwiegervater, den ich wie einen wahren Vater verehere und liebe, nicht zu nahe treten, — aber ich muß ihn den intellektuellen Urheber meines Unglücks nennen. Hätte ich Künstler bleiben, der Muse, der Kunst den Tribut zollen dürfen, der ihr gebührt, die Liebe hätte nicht jene Macht über mich gewinnen können, ich wäre nicht der Sklave meiner Leidenschaft geworden, wenn ich mich nicht in dem mir aufgedrungenen Berufe unzufrieden gefühlt hätte; ich gehe weiter: Hermance hätte niemals gewagt, dem Künstler das zu bieten, was sie mir, dem bürgerlichen Kaufmann geboten hat, — wenn mein Name in den Reihen derjenigen genannt worden wäre, die beruht von der Mitwelt, gekannt von der Nachwelt sind.

Mein verfehlter Beruf war der Grundstein zu meinem verfehlten Leben! Sie hatte weit mehr den Künstler in mir geliebt, als den Menschen; mit dem Momente, wo an Stelle des strebenden, schaffenden Künstlers, — des „genialen Musikers“, wie sie mich so gern genannt, der nüchternen Kaufmann trat, war ihr Gefühl für mich verlobt; sie wollte nur noch den Sklaven in mir finden, der anbetend zu ihren Füßen liegt, jeder Sultansinlaune gehorchend, nicht aber den Gatten, dem Gemahl, dem sie Liebe, aber auch Gehorsam schuldet! Doch wozu Dir, liebster Onkel, die Misere meiner Ehe schildern?

Unsere Charaktere paßten nicht zusammen; unsere Anschauungen gingen himmelweit auseinander; mein Ernst und ihr leichter, beweglicher Sinn, — ich will es nicht Leichtsinns nennen, stimmen nicht zusammen, — Du hast es mir im Voraus gesagt — und dennoch, dennoch Onkel Fromm, raubt mir die Trennung von ihr, mein Glück, meine Lebensfreudigkeit!

Sie hat gewählt, Onkel Wilhelm, und während ich mich in Gram und Sehnsucht verzehre, schwärmt sie von einer Festlichkeit zur andern; schwelgt sie in banalen Zerstreungen, sucht sie gerade abfichtlich, mir zum Spohne, die mir verhaßten Kreise auf, — Menschen, die die Veranlassung zu unserer Trennung geboten.

O, ich verachte mich, daß ich sie dennoch liebe, aber der Gedanke an sie raubt mir die Ruhe meines Herzens, meine Gedanken irren zurück in die Vergangenheit, in der wir so glücklich waren, ich denke an die Zukunft, die sie vielleicht mit dem Manne vereint, dessen Name schon genügt, mein Blut in Wallung zu bringen, jeden Nerv in mir erbeben zu machen! Mein Wunsch ist, daß Hermance ohne die, eine Ehescheidung begleitenden, widerwärtigen Umstände frei wird und deshalb verläßt sie die Heimath, die Wiege meiner Kindheit, — die Wiege meines Glucks. Frage mich nicht, Onkel Fromm, wohin ich mich wende; plans- und ziellos will ich die Welt durchschweiften, um Ruhe des Herzens, Frieden der Seele zu suchen; finden werde ich sie nicht, denn unbefriedigte Sehnsucht begleitet mich.

Ich habe mir einen Auslandspaß verschafft und meine Gelder, soweit es nötig war, flüssig gemacht. Auf Dein Versprechen, meine Angelegenheiten zu ordnen, rechne ich bestimmt; sie werden etwas verwirrt sein, da ich weder geistig noch körperlich zum Disponenten gestimmt war; soweit als möglich habe ich Sorge getragen, daß Du nicht allzu viel Mühe damit hast, — aber ich möchte, schon im Hinblick auf meinen guten Schwiegervater, daß kein Schatten auf meine kaufmännische Ehre fällt. Grüße ihn und Käthchen. Das holde Mädchen wird meinem Andenken eine Thräne weihen. Betrachte mich als einen Gestorbenen oder Verschollenen, ich nehme für immer Abschied von Dir und der Vergangenheit! Lebe wohl, Onkel Fromm, alter, lieber Onkel Wilhelm. Der Himmel segne Dich und vergehe es mir, wenn ich als Mann, Mensch und Gatte gefehlt und die mir auferlegte Pflicht nicht auszuüben vermocht, die mir gewordene Prüfung schlecht bestanden habe. Noch einmal Lebwohl. Habe Dank für all die Güte, die Du schon dem Knaben, dem Bäumlinge, dem Manne erwiesen hast. Edgar Pauli.

Anton Fromm wünschte sich bewegt eine hervor-

quellende Thräne aus dem Auge, nachdem er diesen Brief gelesen hatte.

Mit einem schweren Seufzer erhob er sich, um seine Privatwohnung aufzusuchen, die er heute mit lesem Bange betrat.

Der Tod des Grafen Herfeld, die begleitenden Umstände mußten einen gewaltigen Eindruck auf die Damen seines Hauses hervorbringen und er war sehr im Zweifel, ob er ihnen die Abreise Pauli's mittheilen solle oder nicht.

Er kannte nur zu genau die Abneigung seiner Frau, in erhöhtem Maße seiner, jetzt zum Besuch anwesenden Schwiegermutter gegen den hochgebildeten und talentvollen, aber in höfischer Schmeichelei unerfahrenen und dazu auch viel zu stolzen Schwiegersohn und mit Zittern dachte er daran, wie leicht ein böswilliges, unvorsichtiges Wort bei den bewandten Umständen Pauli in ein schlimmeres Licht zu stellen vermochte.

Graf Herfeld war der Lieblich und Schützling der alten Baronin Eberneck und ihrem, wie ihrer Tochter, der Frau Anton Fromm, Einfluß war es zu danken, daß Hermance gegen den Willen, ja Befehl ihres Gatten, die aristokratischen Circle aufsuchte, in denen sie oft und viel mit dem jungen, leichtsinnigen Offizier zusammentraf, der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, ihr zu gefallen.

Herfeld's Name, seine vielen galanten Abenteuer genügt schon, um eine Frau, die er bevorzugte zu kompromittiren, und Edgar Pauli fand in der Anwesenheit jenes Herrn in den Gesellschaften, die seine Gattin ohne ihn besuchte, Grund genug, um ihr den Eintritt zu verbieten. Die Zwistigkeiten der jungen Leute begannen. Die Mutter Hermance's — die sich nie der Autorität ihres Gatten gefügt — nahm entschiedenen Partei gegen Pauli, und nach einem heftigen Auftritte, der einer Festlichkeit bei dem Grafen Lindheim, denselben, bei dem der traurig endete Ball des gefrigen Abends stattgefunden, vorangegangen, war Hermance anstatt zu ihrem Manne zurückzukehren, auf den Rath ihrer Mutter, mit dieser in das elterliche Haus gefahren, in dem sie von da an geblieben. Sie hatte ihrem zürnenden Vater erklärt, sie wolle die Tyrannei ihres Mannes nicht länger ertragen.

Sie wies jeder Auseinandersetzung mit ihrem Gatten aus; in kindlichem Trotz verbarnte sie dabei, daß sie sich von ihm trennen wolle, ohne aber die dafür nöthigen Schritte, zu denen sie besonders von der Großmutter gedrängt wurde, zu thun.

Nach wie vor besuchte sie unter der Regide ihrer Mutter, die als geborene Barones Eberneck und als eine der reichsten Damen der Residenz eine bedeutende Rolle spielte, die aristokratischen Gesellschaften; sorglos, unbefümmert, ein leichtsinniges Kind der Welt, — als sei sie nie verheirathet gewesen, als existire ein Edgar Pauli nicht mehr für sie, lebte sie in den Tag hinein. Daß sie aber auch keinen andern liebte, ging aus ihrem ganzen Wesen hervor; sie verlangte nicht nach positiver Freiheit; den Anforderungen ihrer Mutter und Großmutter, den Antrag auf Lösung ihrer Ehe zu stellen, um ein neues Band knüpfen zu können, setzte sie passiven Widerstand entgegen, ebenso, wie sie die Bemerkungen des Grafen Herfeld, der durch die Trennung der Gatten einen Sieg gewonnen zu haben schien, ein freundlich naives, doch aber reservirtes Betragen entgegen stellte, das seine Leidenschaft für sie erhöhte, — wenn er auch die Absicht, sie nach erfolgter Scheidung zur Gemahlin zu begehren, wie es die Baronin Eberneck hoffte, — kaum hegte.

Sein plötzlicher Tod konnte aber doch eine Revolution in ihrer Seele hervorbringen; der Gedanke, daß der junge, schöne Mann, der sie vor allen Andern bevorzugt, ermordet worden war, konnte doch wohl im Stande sein, sie übermächtig zu erschüttern, wie er gewiß das tiefste Entsetzen, — die tiefste Entrüstung bei Frau Fromm und deren Mutter hervorrief.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Augusta“ untergegangen.

Die Korvette Augusta wird jetzt auch von der deutschen Admiralität als untergegangen betrachtet, 223 Men-

schen haben bei der schrecklichen Katastrophe das Leben verloren.

Der Reichsanzeiger publicirt das Folgende: „Se. M. Kreuzerkorvette „Augusta“, in den Jahren 1862 bis 1864 bei Armand in Bordeaux erbaut, hatte bei einer Länge von 74 m und einer Breite von 11 m ein Deplazement von 1825 Tonnen; eine Maschine von 1300 Pferdekraften verlieh ihr unter günstigen Verhältnissen eine Geschwindigkeit von 14 Seemeilen. Die Korvette führte bei vollen Funken ein Quantum Kohlen, mit welchem sie bei einer Fahrt von 7—8 Knoten ungefähr 2400 Seemeilen zurücklegen konnte. Bark getakelt, konnte sie mit gelichteter Schraube als mittelschnelles Segelschiff bezeichnet werden, steif genug, um selbst bei vollkommen leeren Kohlenräumen sämtliche Segel führen zu können. Se. M. Korvette „Augusta“ trat im Herbst 1867 ihre erste größere Reise und zwar von einjähriger Dauer unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Rindertling nach Westindien an; vorher in den Jahren 1864, 1865, 1866 war sie nur zu kurzen Sommer-Indienstiftellungen herangezogen worden. Im Jahre 1869 erhielt das Schiff die erste Reparatur, im December 1870 kreuzte „Augusta“ unter Befehl des Korvettenkapitäns Weißmann mit Erfolg an der französischen Küste, bis sie von überlegenen Streitkräften im Hafen von Vigo blokir wurde. Nach dem Waffenstillstand 1871 wurde sie in die Heimath zurückgeführt, außer Dienst gestellt. 1874 trat sie ihre zweite größere Reise von 1 Jahr 9 Mon. unter Korvetten-Kapitän Frhr. von der Goltz nach Westindien und Südamerika an. Nach Beendigung derselben erhielt sie neue Kessel und wurde schon 1876 zur Besetzung der australischen Station wiederum in Dienst gestellt, von wo sie Mitte-Oktober 1878 in die Heimath zurückkehrte. Von August 1879 bis December 1881 erhielt das Schiff eine Reparatur von Grund aus. Von dieser Zeit an lag die Korvette in 2. Reserve bereit, bis sie am 14. April d. J. mit einer Besatzung von 9 Offizieren und 214 Mann in Dienst gestellt wurde. Diese Besatzung war bestimmt in Australien gegen ausgediente Mannschaften der Besatzungen dort befindlicher Schiffe umgetauscht zu werden.

Die Korvette sollte ferner jenen Schiffen Materialien, Inventarien und Proviant zuführen. Sie hatte, um diese 32 Tons wiegenden Gegenstände gut verpacken zu können, einen Theil ihrer Geschütze zurückgelassen. Die Belastung der Korvette war rund 19 Tons geringer, als etatsmäßig. So ausgerüstet verließ die Korvette am 28. April Wilhelmshaven, traf am 6. Mai in Gibraltar, am 22. Mai in Suez ein und ging von dort am 25. Mai nach Perim. Letzteren Ort verließ sie in der Nacht vom 1. zum 2. Juni mit der Bestimmung nach Albany (Australien). Es ist wahrscheinlich, daß das Schiff in einem Wirbelsturm, welcher dasselbe im Golf von Aden betroffen hat, untergegangen ist.

Die durch das Kommando des ostafrikanischen Geschwaders und die Konsulate der Haupthandelsplätze des indischen Ozeans angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib der Korvette sind resultatlos geblieben, ebenso alle anderweitig erhobenen Nachfragen. Die Hoffnung, daß die „Augusta“ auf einer Insel des indischen Ozeans Beschädigungen reparire, ist geschwunden. Da ferner seit dem Tage, an welchem die Korvette „Perim“ verließ, 4 Monate vergangen sind, eine Zeit, welche mehr als genügend gewesen wäre, selbst bei eingetretener Kohlenmangel oder havarirter Maschine einen Hafen zu erreichen, so ist keine Hoffnung mehr vorhanden, daß das Schiff noch schwimmt, die Besatzung noch am Leben ist. — So der Staatsanzeiger. Kein Mensch weiß also genauer wo und wie unsere Landsleute ihr Leben verloren, Niemand ist vorhanden, der einen Bericht über die schreckliche Katastrophe geben könnte. Mit Trauer und Schmerz mögen die 223, als sie dem Tode ins Angesicht sahen, der Theuren in der Heimath gedacht, um ihre Zukunft gejorgt haben. Nun, es wird auch hier nicht an deutschem Edelmuthe fehlen um den Hinterbliebenen unserer waderen Seeleute eine ruhige Zukunft zu sichern.

Specialarzt
Dr. med. Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände **Auch brüchlich.**

Birkenbalsamseife
von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. zu haben in beiden Apotheken.

Leipziger Kunst-Auction
von **Alexander Danz.**
Versteigerung am Montag den 19. October d. J. und folgende Tage, Vorm. von 10—1 Uhr:
Bestand eines Leipziger Antiquitäten-Lagers
von **Möbeln, Fayence, Porzellan, Krügen, Pretiosen** etc., darunter die bedeutende Sammlung von **Kunstschlosser-Arbeiten** des Herrn **Georg Müller.**
Der illustrierte Katalog ist vom Unterzeichneten gegen Einsendung von 10 Pfg. in Briefmarken zu beziehen, und werden Anfragen umgehend beantwortet durch **Alexander Danz,** in Leipzig, Gellertstraße 7.

300 000 Mk.
Stiftsgelder zu 4 %, sowie 60 000 M., 30 000 2 mal, 15 000, 12 000 3 mal, 9 000, 6 000 und 3 000 M. 3 mal, Privatgelder, sind **noch zum 1. October cr.** eventl. später auf gute Hypothek zu 4 bis 5 % Zinsen auszuliehen.
Paul Rindfleisch,
Auctionator & Commissar und Gerichtsexpert in Merseburg, Unteraltensb. 22.

Im Königr. Preußen erlaubte
Rothe Kreuz - Loose
à 5 M. u. 30 Pf. f. Porto
u. Liste, 5 Loose f. 25 Mark franco Liste u. Porto.
Ziehung: 2. u. 3. November.
Nur Baargewinne ohne Abzug:
150 000, 75 000,
30 000, 20 000,
5 à 10 000, 10 à 5 000, 50 à 1 000, 500 à 100, 3 000 à 50 Mk., verendet
E. Calmann, Neuenwall 92

In Gisleben
ist ein großes schönes Haus in allerbesten Geschäftslage mit einem resp. zwei Laden sofort preiswerth zu verkaufen. Anfragen sub D. 118 an Paafenstein u. Bogler, Gisleben.

Die Jonsdorfer Mühlstein-Fabrik der Stadt Bittau in Jonsdorf b. Bittau

empfehlen ihre **Jonsdorfer Mühlsteine** (ganze und zusammengesetzte) deren hervorragende Qualität und gute Leistungen bekannt sind.
Dieselben eignen sich besonders zur Roggen- und Weizenmüllerei, sowie als Epig-, Schrot-, Grauper-, Raffineur- und Holzschleifsteine, ganz besonders aber zur Paarung mit französischen Steinen.
Muster und Preisverzeichnis franco.

Geschäfts-Verlegung.
Meinen werthen Kunden, sowie einem hochgeehrten Publikum von hier und außerhalb die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft, **Cigarrenfabrik- u. Handlung,** von der Ritterstraße in das Haus **an der Geißel Nr. 1, Ecke Schmalestr.** verlegt habe.
Es wird auch fernerhin mein Bestreben sein, die bisher behauptete Reellität in der Fabrikation meiner Cigarren beizubehalten. Mit der Bitte mich auch in meinem neuen Geschäft gutigst unterstützen zu wollen zeichne
Merseburg, October 1885. Hochachtungsvoll
Bruno Hoffmann.

Möbelfabrik und Handlung
Herrn. Jul. Krieger,
Leipzig, Petersstrasse 27, 3 Rosen,
empfehlen, um damit zu räumen, einen großen Posten solidest gearbeiteter Möbel, Spiegel und Polsterwaaren zu bedeutend ermäßigten Preisen und hält sich dem geehrten Publikum zur Beschaffung ganzer Einrichtungen bestens empfohlen.
Permanente Ausstellung
completter Zimmereinrichtungen mit allen erforderlichen Decorationen.
Solide Bedienung. Billigste Preise.

W. Höffert,
Kgl. Sächsischer u. Kgl. Preussischer
Hof-Photograph.
Ateliers:
Hannover, Dresden, Hamburg,
Georgstraße Nr. 9. Seefstraße Nr. 10. Jungfernstieg Nr. 6,
Leipzig,
Schlossgasse 1, (Petersbrücke)
Wenn thunlich vorherige Anmeldung erwünscht, ebenso erbitte Weihnachtsaufträge recht bald.

Modes.
Den Eingang sämtlicher Neuheiten für Herbst- und Winter- Saison beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Frau P. Renno, Delgrube 26.
Die neuesten Modellhüte stehen zur Ansicht aus.

Stolze'scher Stenographen-Verein
Montag, d. 19. October d. J., Abends 8 Uhr in der Kaiser Wilhelm-Halle **Eröffnung des 20. Unterrichtscursus** in der Stolze'schen Stenographie.
Anmeldungen hierzu werben noch angenommen beim Vereinsvorsitzenden Herrn Verbandssecretär Krauß hier, Oberaltenburg 23, bei Herrn Dr. Schwarze, Mäckerstraße 1 und in der Kaiser Wilhelm-Halle.
Der Vorstand.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons
eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Mals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthued wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.
Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in Merseburg bei **F. Curtze,** städt. Apotheke, **O. Leberl, C. F. Sperl,** Conditorei, **A. Rudolf** am Bahnhof, in Lützen bei **William Sack,** in Lauchstädt bei **F. H. Langenberg**

Der Bazar.
Illustrierte Damen-Beilage.
Konanabend auf allen Gebieten der Mode und Handarbeit.
Preis vierteljährlich 2 Mark 50 Pf.
Zahlrath erscheinen:
24 Nummern mit Moden und Handarbeiten enthaltend 2000 Abbildungen.
24 Supplemente mit circa 400 Schnittmännern u. Weibchen.
Eing. Selbst die ungenutzte Zeit kann durch ein aufwendiges Kleidungsstück aufzuheben u. anfertigen.
12 color. Modenbilder.
24 Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, Erzählungen u. Illustrationen.
Ferner vom 1. Januar 1886 ab:
24 Unterhaltungs-Beiblätter zu den Moden-Nummern.
Alle Buchbindungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonements entgegen; erstere liefern Probe-Nummern gratis, ebenso die Verlagsbuchhandlung Berlin W. Wilhelmstr. 40/47.
Alle 8 Tage erscheint eine Nummer.

Quartal
der Fischer-Zinnung zu Merseburg findet nicht Montag den 5. sondern **Montag den 12. Oct.** statt.
Franz Dorias,
Obermeister.
Ein junger Mensch, welcher Bäcker werden will, kann unter günstigen Bedingungen in Lehre treten.
Leipzig, Gainstraße Nr. 8.
Ed. Strauss
Bäckermeister.

Geucht
Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren an Private gegen ein Fugum von 300 Mark und gute Provision.
Hamburg, **J. Stiller & Co.**
Eine ordentliche
Arbeiterfamilie
bei freier Wohnung sucht
Rittergut Collenbey.
Zwei gute schwere
Arbeitspferde
sind zu verkaufen.
Merseburg, Meuschauerstr. 6.

Als die Blätter fielen.... [Nachdruck verboten.]

Vor fünfzehn Jahren war's, zum Beginn des Octobers, an einem unfreudlich-trüben Herbsttage! Ab und zu, ein kleines Weilchen schaute die Sonne über die dunkle Wolkenmauer hin fort, aber nur zu bald verschwand sie wieder, denn rauch setzte der Wind einher, Blätter und Staub durch einander wirbelnd. Es war am Fuß einer mit Laubwald bestandenen Anhöhe, die gerade der Windsbraut prächtig preisgegeben war. Und stürmte sie von droben herab in die Ebene, so führte sie eine ganze Wolke gelber und rother Blätter mit hinab auf den Weg, eine neue Schicht zu den dort bereits befindlichen bringend. Und wenn ein kräftiger Fuß auf dem Waldwege vorwärts schritt, so rauschte es im Laube und die Blätter flogen umher, wieder zur Erde nieder! Das war im Frankenland!

Wo sich die Anhöhe mächtig und mächtig in ein weites Thal ausweitete, da lag ein schmuckes Dorf mit rothen Dächern. Auch da hinüber jagte der Sturmwind das Laub des Waldes, und die Gasse war davon bedeckt. Todtenstill raus auf der selben. Auch aus den Häusern kein Laut, obwohl hier und da an den Fenstern Weiber und Kinder sichtbar wurden. Die Frauen mit stieren Blicken und verwirremt Haar, halb ängstlich, halb trotzig, die Kinder schen, bald die Gasse hinauf bald hinunter schauend. Und unten im Dorf, am Fuße der Anhöhe, stand eine Schmiede. Ein Mann stürzte daraus hervor, mit einem Gewehr in der Faust, in der anderen Hand den Hut, und wild flatterten die Haare im Winde. Um den Leib war ein Ledergürtel geschnallt und daran hing ein breites Dolchmesser. Vor ihm stand eine Frau, mit schmuckem Kopfstuch, sauber vom Scheitel bis zur Sohle, mit guten, treuherzigen Augen und in die Falten ihres Kleides schmiegen sich bang zwei Kodenköpfchen.

„Weib, Charles, bleib.“ Die Frau hat so herlich und sie ichob die Kleinen vor, die den Lauf des Gewehres mit ihren zarten Fingern umspannten. Er befreite die Waffe aus ihren Fingern, nicht hart, aber doch hastig.

„Nein“, rief er, und erhob die Faust drohend gegen die Berge, „sie haben mir Alles gestohlen, diese Deutschen, ich bin ein Bettler geworden durch sie, nun will ich meine Rache.“ Das ganze Dorf versammelte sich, und wenn sie wiederkommen, diese Deutschen, oh, auch wir verstehen zu treffen, sie sollen an uns denken!“

„Weib, Charles bleib. Du weißt ja nicht, wer der Dieb gewesen!“ Sie rief's, doch schon stürmte er dahin, die Gasse hinauf und das Laub rauschte unter seinen Tritten.

„Hallo, kommst Du?“ schrie ihm droben vor der Gastwirthschaft im Dorfe ein wüthter Geßel entgegen. „Dachte schon, Du würdest diese Prüßiens wieder traktieren, wie das vorige Mal, wo sie Dir Alles genommen. Das hast Du —“

„Schweig“, herrschte der Schmied ihn an, „ich bin hier und sie sollen an mich denken. Doch sind Alle zur Stelle?“

„Alle! Und alle wohl bewaffnet. Wir legen uns zwischen die Bäume in Hinterhalt und keiner soll uns entweichen. Du sollst eine Abtheilung von den Unseren kommandiren, die andere nehme ich, und dann dazwischen geseuert, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Was haben diese deutschen Hunde bei uns zu suchen? Keiner von ihnen soll heimkehren. Willst Du den Anführer spielen?“

„Woßl will ich's“, rief Jener, „und wehe Jedem, der vor meine Kugel kommt!“

Noch ein Weilchen und vom Dorfe aus verschwanden zwei Trupps Männer zwischen den Baumstämmen. Das Laub flog wieder hinüber und herüber, dann war Alles still. — Gleichmäßige, feste Tritte erklangen aus der Ferne. Sie kamen näher und bald wurde auch ein leises Waffengeklirr hörbar. Wieder eine Weile, und Helmspitzen wurden bei einer Biegung des Weges sichtbar. Voran ein kleiner Reitertrupp, in einiger Entfernung das Gros der Kavallerie. Obgleich die Gegend erst vor kurzem

besucht und für vollständig sicher befunden, ging der Marsch doch mit aller Vorsicht vorwärts. Schußbereit wurde der Karabiner gehalten, sorgsam flogen die Augen nach rechts und links. Noch immer blieb Alles still, nur die Blätter rauschten unter den Füßen der Reife.

Doch jetzt ein gellender Pfiff! Im Nu hatten sich die Reiter auf den Hals ihrer Thiere gebeugt doch gleich darauf knallten Schüsse, zwei Pferde mit ihren Reitern wälzten sich auf der Erde. Erneute Salven prasselten durch die Baumstämme herab, aber im Karrière sprengte auch schon das Gros der Truppe herbei.

„Francireurs sind es“, sprach eine ruhige, klare Stimme, „reguläre Truppen weilen hier nicht mehr. Die halbe Escadron sßt ab, die andre Hälfte bin zum Dorf, dort werden die Schüsse ihre Zuflucht suchen!“ Ein scharfes Kommando: „Abgelesen!“ — und wenige Augenblicke später drangen die Deutschen bereits die Anhöhe hinauf. Wieder und wieder trachten ihnen Schüsse entgegen; doch hier gab's kein langes Zaudern, im Nu waren die Muehlmörder den Hang hinauf gesagt und flogen über den Rücken desselben zum Dorfe hinab — — den dort bereits angelangten Reitern in die Arme.

Eine Reihe gespannter Karabiner erwarteten sie. „Ergebt Euch!“ erscholl die Aufforderung. „Legt sofort die Waffen nieder — oder Ihr seid verloren!“

Die Francireurs drängten sich auf einem kleinen Hügel zusammen, oberhalb der Schmiede, in deren Thüre die Frau gestürzt war. Mit gerungenen Händen schaute sie zu den Verlorenen hinauf, die dort um ihren Mann gedrängt standen. An Zahl waren sie mehr, als die deutschen Reiter, aber der Muth war ihnen gesunken, als der Wordanschlag nicht gelang.

„Fertig zum Feuern!“, erscholl es unten abermals. „Zum letzten Male ergebt Euch!“ Zweierlei in demselben Moment! Der wüthte Geßel, der vorhin mit dem Samied gesprochen, sprang aus der Reihe seiner Gefährten hervor, zu den Deutschen hinüber, und allerlei Kostbarkeiten hervorreichend, rief er: „Mein Leben, schont mein Leben!“

Im selben Moment hatte aber auch der Schmied sein Gewehr an die Wange gerissen und durch die Brust getroffen stürzte ein deutscher Reiter tott vom Rosse. Wenige Augenblicke noch, und auch der Mörder brach zusammen.

Sein brechendes Auge fiel auf die Werthsachen, die sein Gefährte hervorgerissen.

„Du warst der Dieb!“, stieß er hervor; ein Griff noch dem Gewehr, das die eine Hand noch hielt, — und die arme Frau weinte an der Leiche des todtten Gatten.

Und fort und fort fielen die Blätter im Winde!

Einen Besuch beim Sultan Bargash von Zanzibar

beschreibt Graf Joachim Pfeil, der Vertreter der deutschen-ostafrikanischen Gesellschaft in Zanzibar, in der „Schle.“ Htg. Er sagt: „Wir schritten zum Palaste hinauf und wurden über eine mit blauem Tuch belegte, aber sehr enge Treppe in die oberen Gemächer geführt. Oben an der Treppe stand ein Araber im weißen Unterkleid und schwarzen Mantel mit mächtigem krummen Schwerte an der Seite, der jedem an ihm Vorbeigehenden die Hand drückte; sehr bald stellte sich heraus, daß es der Sultan selbst war. Wir traten nun in das Zimmer des Sultans, welches mit großen Spiegeln behängt und mit vorzüglichem weichen türkischen Teppichen belegt war. Der Sultan trat ebenfalls ein und nahm auf einem am schmalen Ende des langen Zimmers stehenden Sessel Platz; neben ihm saß der stellvertretende Konjul, dann folgten in der Reihe an der langen Wand die Deutschen. Ueber dem Sultan hingen zwei ansehnend sehr gute Oelgemälde, die ihn selbst und seinen Bruder darstellten. Uns gegenüber saßen ebenfalls in

langer Reihe, arabische Würdenträger, ähnlich gekleidet wie der Sultan. Die meisten derselben hatten dicke, fette, aufgebunzene Gesichter; nur zwei waren darunter, welche wirklich intelligent ausahen. Der Sultan selbst ist eine angenehme Erscheinung. Er bewegt sich mit der angenehmeren arabischen Würde und hat intelligente, wenn auch sehr nervöse Züge. Besonders auffallend ist seine fein geformte kleine Hand, welche er sehr grazios bewegt. Der Dragoman des Konsulates führte in arabischer Sprache die Unterhaltung mit dem Sultan; er übersezte sie dem Konjul ins Französische.

Nach dem arabischen Zeremoniell verhielt sich der Sultan möglichst reservirt; nur an den ungarischen Baron von Bela, welcher ein brillanter Kenner des Arabischen ist, richtete der Sultan persönlich einige Worte. Das untere Ende des Saales wimmelte von Lakaien. Ihr Anführer war der „Pere Dewzu“, welcher einen europäischen schwarzen Anzug und über diesem einen silberdurchwirkten Kasan trug. Er ging in Strümpfen, was zu dem europäischen Anzuge nicht gerade vortheilhaft ausah. Die anderen Diener trugen schwarze Kaitane, ähnlich wie der Sultan, nur von weniger feinen Stoffen. Der mit den Verhältnissen Unbekannte hätte zwischen den arabischen Dienern und arabischen Großen kaum unterscheiden können. Eine Ausnahme machte ein Negar, welchen ich meines dicken Halses seines dummen Gesichtes und unverhämten Auftretens halber für einen Einuchen hielt. Er trug einen rothgrauen Mantel mit goldgesticktem Rücken. Auf Anordnung des Pere Dewzu traten nun die zahlreichen Diener heran, Stühle vor uns niederlegend, in der Art, daß sich immer zwei Sitze berührten. Hierauf wurden große Tablets herbeigebracht, welche mit allerlei Zuckerkwerk übervoll bedeckt waren. Vor je zwei Herren wurde ein solches Tablett hingestellt, dazu je zwei schöne geschliffene Gläser mit Scherbet. Die Tablets waren von Weßing, aber sauber und glänzend. Eine Handbewegung des Sultans lud uns ein, zuzulangen, und jeder von uns kostete von dem Zuckerkwerk. Die meisten Herren sprachen sich über den Zuckerkbäcker nicht sehr lobend aus, während mir persönlich eine Art Rosenbonbons sehr gut mundete. Vorzüglich war der Scherbet in den geschliffenen Gläsern. Gut geist hat er gerade nur einen fauch wirklichen Koffeingeschmack. Außerdem war das Getränk nicht so süß, wie das, was man in der Welt sonst unter dem Namen Scherbet zu trinken pflegt.

Nachdem Jeder einige Schluck des orientalischen Getränkes zu sich genommen, wurden die Tablets samt den Stühlen wieder weggeräumt und es erschienen nun andere Diener mit sehr kleinen gläsernen Kaffeetajeln, welche genau in kleine mit Füßchen versehene kunstvoll gearbeitete goldene Körbchen paßten. Kleine Löffelchen dienten zum Umrühren des Zuckerkants (von Baniamen verfertigter Steinsucker), welchen man, da die Europäer den Kaffee mit Zucker zu trinken pflegen, in die Tajeln gethan hatte. Da Alles mit großer Geschwindigkeit vor sich ging, hatte man gerade nur Zeit, den Kaffee hinunter zu gießen; die Tajeln wurden sofort wieder abberlangt.

Nun kam der Glanzpunkt des Besuches. Pere Dewzu ging zu jedem anwesenden Gast, sich dessen Taschenbuch ausbittend, welches er dann zweimal energisch mit einer Flaße betupfte, welche Rosenöl enthielt. Ueber dieses vielgepriesene Del war ich anfangs sehr enttäuscht. Ich roch eher eine Sandelholzessenz als Rosenöl heraus; als sich indessen die spirituellen Theile des Parfüms verflüchtigt hatten, trat der Rosengeruch in voller Lichtigkeit hervor, und zwar sehr kräftig, ohne unangenehm zu werden. Allerdings war das erst einige Tage nach dem Besuch der Fall.

Als Pere Dewzu dem letzten der anwesenden Deutschen das Taschenbuch parfümirt hatte, erhob sich der Sultan, zum Zeichen, daß unsere Audienz zu Ende sei. Er schritt voraus und blieb wieder an der Treppe stehen, einem Jeden

von uns die Hand reichend und sein „Kwajeri“ aussprechend. Beim Hinausstreten aus dem Palast salutierten abermals Diener und Militär, und die Musik spielte: „Ich bin ein Preuße.“

Der Berliner Portier.

Der Portier ist für eine Großstadt eine so wichtige, ja fast unentbehrliche Persönlichkeit, daß ohne ihn in der Gesellschaft eine Lücke entstehen würde. Um die Naturgeschichte des Portiers zu klären, behandeln wir ihn in folgenden Spezies: Der Hausportier.

Der Portier kommt am häufigsten vor. Laut Forderung des Hauswirthes muß er kinderlos sein. In seiner am Eingang belegenen, beiseitenden Wohnung betreibt er ein kleines Handwerk und öffnet durch einen Ruck am Draht die Thür. Er besitzt ein mehr oder weniger scharfes Auge auf Bettler und andere zweifelhafte Personen. Gegen ein anscheinend mit Widerstreben gemessenes Trinkgeld klopft er Leppiche, rückt Möbel zurecht, schlägt Nägel ein und hilft beim „Einmotten“. Kehren die Hausbewohner aus der Sommerfrische zurück, so veräumt er nie, ihre Thürchen mit billigen Grün und einem Willkommengruß zu zieren. Am Neujahrstag ist er einer unter den ersten Gratulanten mit verschämter Miene. Nicht selten ist die Wohnung des Portiers das Brutnest großartiger Klatschereien, allgemeiner Mißstimmung, Auslehnung und Unzufriedenheit. Denn hier versammeln sich in der „Schummerstunde“ die Dienstboten des Hauses und behandeln unter dem Präsidium der mitführenden Frau Pförtnerin die Lohn-, Essen-, Gehalts- und Ausgehfrage, Thematika, zu denen jedes Berliner Dienstmädchen massenhafte Beiträge liefert.

Der Geschäftsportier.

Viele große Kaufhäuser und Modebezugs stellen einen besonderen Portier an, welchem die Pflicht obliegt, dem Publikum die Ladenthür zu öffnen und die Pakete nach dem Wagen zu tragen. Er ist meist eine stattliche, in Voree gekleidete Persönlichkeit, mit verbindlichem Gesicht und ein Meister in Bädlingen, deren Qualität sich selbstverständlich nach dem Range und der Kleidung der Käuferinnen und Käufer richtet. Mit geübtem Blick weiß er unter den Kundinnen die Spreu von dem Weizen genau zu unterscheiden und dem Geschäftspersonal die Ladendiebinnen zu signalisiren. Verdächtige mußter er beim Verlassen des Verkaufsortes wie der tüchtigste Kriminalbeamte, er wittert versteckte Pakete, wie der österreichische Zollner an der Grenze Havanna-Cigarren. Erfahrene Portiers der Gattung sind denn auch für das Haus ein wahrer Schatz und werden dementsprechend bezahlt.

Der Institutspartier.

Er haust an der Eingangsporte der Akademien und Gymnasien, der öffentlichen Sammlungen, Hochschulen und Verwaltungsgebäude, beim Gericht und bei der Post, im Vorhose von Tanzinstituten und Gefängnissen, von Krankenhäusern und Turnhallen. Von den verbindlichen Formen eines Geschäftsportiers hat er wenig oder gar nichts. Die hinter ihm liegende zwölfjährige Militärdienstzeit hat alle Blüten seiner Freundschaft abgestreift. Da er auf „Lebenszeit“ im Besitz der Stelle ist, was sichert ihn das Publikum? Seine Antworten sind sachlich, kurz und hart. Einige Berliner Portiers dieser Gattung haben im Laufe der Jahre von den in „ihrem“ Institut getriebenen Wissenschaften und Künsten profitirt, erfreuen sich eines gewissen Rufes und entwickeln als geistige Handlanger eine vielseitige Thätigkeit.

Der Hotel-Portier.

Seine Thätigkeit erstreckt sich weniger auf das Öffnen einer Thür, als vielmehr auf den Empfang und die Unterbringung der Fremden. Er ist der Vermittler zwischen den letzteren und der Außenwelt. Von großer Menschen- und Weltkenntniß, Intelligenz und gewissen Talenten weiß er überall Weisheit, sei es in Vergnügungs- oder Geschäftsfragen, stets gibt er höfliche Antworten und entwickelt oft in seiner Zuverlässigkeit eine staunenswerthe Fähigkeit als Gedankenleiter, die auf den Gast den wohlthunendsten Eindruck macht. In seinen Rockschößen hängen Kommissionäre und Agenten, aus feinen Aermeln fallen die für andere Sterbliche unerschreiblichen Theaterbillets, Dienstleute und Drohchen-

futscher liebäugeln mit ihm, er ist das lebendige Kursbuch und der lebendige Adresskalender. Wenn der Hotelportier den Schriftsteller spielen wollte, so würde er die interessantesten Romane schreiben. Aber wozu? Er hat es nicht nötig. Der Theaterportier.

Er kennt, wie Alexander seine Soldaten, die Mitwirkenden seines Theaters, und zählt sie nach Hunderten, auf das Genaueste nach Namen, Alter, Wohnung, aber auch Frauen, Kinder und Kindeskinde derselben sind ihm nicht fremd. Seine Loge ist das Lokal des allgemeinen Depositariums für Freibillets, kleine Sendungen und Briefe, auch giebt es hier und da einen frischen Trunk in Form einer Weihen. In einzelnen Theatern sind die Taschen des Portiers die nur Eingeweihten bekannte Fundgrube für gute Pläße; Nachfrage und Angebot geschehen meistens auf dem ungewöhnlichen Wege des Augenzwinkerns.

Der Eisenbahnportier.

Er ist eigentlich mehr Aufseher, als Pförtner. Auf der Brust einige Kriegsdenkmünzen redet er in dem bekannten preußischen Beamtenton. Seine Züge kennt er bis auf die Minute. Für die Reisenden, denen er Auskunft giebt und deren Gepäck er in Verwahrung nimmt, ist er eine unentbehrliche Persönlichkeit.

Der Gesandtschafts- und Minister-Portier.

Ein feiner Mann mit diplomatischem Gesicht, weißer Binde, rothem Kragen und Militärmütze. Er ist vom Kopf bis zur Zehe Vertrauensperson, ein Schweiger, wie Wolke, ein großer Politiker, der die Zeitungen seines Chefs liest. Petenten wenden sich gern zuerst an ihn. Gegen einen verstärkten Händedruck entwickelt er den Instanzengang, giebt Rathschläge über den besten Zeitpunkt der Sprechstunden, Instruktionen über Anrede und Adressen.

Der Restaurations- bezw. Wiener-Café-Portier.

Hierzu werden die stärksten Männer gewählt, denn nicht selten liegt ihnen die Pflicht ob, die in mitternächtlicher Stunde gestörte Ruhe wieder herzustellen. Auch dieses Wannes Memoiren sind piquant. Er kennt viele Herzensgeheimnisse und weiß nur zu genau, wie Berlin weint und lacht. (Nat.-Ztg.)

Mannigfaltiges.

* Ein prähistorischer Händler in „alt Metall“, sei dieser Kelte, Germane, Jude gewesen, seine Existenz ist so viel wie nachgewiesen. Aus Stuttgart wird darüber geschrieben: Bei dem Dorfe Pfessingen an der Schwäbischen Alp fand ein Bäuerlein den angeammelten Schatz eines prähistorischen Händlers, „in altem Metall“, den dieser zum Verwerthen in einer Schmelze wohl vor Ueberfällen herumvagierenden Gesindels vor etwa 3000 Jahren georgern hat und aus irgend einer Ursache nicht mehr heben konnte. Der Schatz besteht aus 103 Bronzestücken. Da sind Bruchstücke zusammengeschmolzener Bronzeklumpen, wie man heute „alt Silber“, ohne dessen Herkommen näher zu untersuchen, in der Eile zusammenschmilzt, um es baldigt zu verwerthen zu können; ganze und zerbrochene Sichel, kleine Ringe, Armringe, mit und ohne Verzierungen: Haarnadeln, Gürtelbeschlüge, kleine Messerchen, Stücke von Schwertern, Lanzenspitzen und endlich Rasiermesser, unserer heutigen sehr ähnlich, aber sehr klein. Wir denken uns diesen höchst interessanten Fund so entstanden, daß ein Hausierer alt Metall einhandelte, um es in die Schmelze zu tragen und dort zu verwerthen. Wenigstens ist bei einiger lebhafter Phantasie diese Zusammenstellung heterogener Gegenstände nicht zu erklären, der einstige Besitzer müßte denn ein Dieb gewesen sein. Der ganze Fund gelangte durch Kauf in die Staatsammlung zu Stuttgart.

* Das Modernste. Lieutenant: „Gnädiges Fräulein, dürfte ich vielleicht auf der Insel Ihres Herzens meine Flagge aufhängen?“ Fräulein: „Ich danke, dieselbe steht bereits unter dem Protectorat meines Cousins.“

* Ein großmüthiger Nefse. „Lieber Junge, ich habe mich entschlossen, Dir mein ganzes Vermögen zu schenken, jedoch mit der Bedingung, daß Du mir eine kleine Rente läßt!“ — „O gewiß, liebe Tante, so klein, wie Du nur wünscht.“

* Schlaue. Es ist Mitternacht. Der Herr des Hauses ist, wie gewöhnlich, lange im Gasthose gelieben und hat seine trostlose kleine Frau allein gelassen. Der Mann versucht nun, mit seinem Schlüssel die Vorzimmer zu öffnen! Da flüstert die Stimme der kleinen Frau durchs Schlüsselloch: „Bist Du's, Julius?“ — Der Herr, er heißt Wilhelm — kommt seitdem stets vor Thoresperrre nach Hause.

* Ein vorfichtiger Richter. „Sie heißen also Amalie Steindl; sind alt?“ — „Zweundzwanzig Jahre.“ — „Gut. Jetzt aber nach der Altersangabe geloben Sie, die Wahrheit, nichts als die vollste Wahrheit zu sprechen.“

* Das harmherzige Wetter. „Du hast mich geliebt?“ — „Ja, Glender!“ — „Wo ist der Beweis dafür?“ — „Ich habe Dir Beweise genug gegeben. Ich habe mich sogar aus dem Fenster stürzen wollen.“ — „Du, Klara?“ — „Ja ich, Undankbarer.“ — „Warum hast Du es denn nicht gethan?“ — „Warum? Weil — ein Hundewetter draußen war!“

* Unzöglich. Ein Graf, Sechziger, der ein junges Mädchen heirathen will: „Kann man mit 60 Jahren noch Vaterfreuden erleben, lieber Doctor?“ — Der Arzt: „Mit 60 Jahren hat man zuweilen Kinder, Herr Graf, mit 70 Jahren immer!“

à la feine.

Reise zieht durch mein Gemüth
folgender Gedanke:
Warum hängt bu alter Rod
Hier in diesem Eckraute?
Zieh' hinaus bis in das Haus
Wo sie Geld vorstriefen,
Wenn Du meine Dose schau'st,
Sag, ich laß sie grüßen.

Mathematische Frage.

Wieso ist tobt gleich lebendig?

Beweis:

Halb tobt ist gleich halb lebendig, folglich ist, nach dem Sage „wenn die Hälften gleich sind, so sind es auch die Ganzen“, tobt gleich lebendig.

Kapphorn-Klänge.

Der Weise.

Der Däse gelbe Allben trift,
Die Kuh schilt Allben, und auch gelbe;
Der Weise kommt, sieht, denkt und schliefst:
Die freisen beide ganz dasselbe!
Der Astro nom.
Die Erde um die Sonne geht,
Die Sonne geht nicht um die Erd';
Doch — w en i n sie's wirklich einmal thät,
Dann wär' es grade umgekehrt!

Physikalisch.

Ein Reiter trabte schnell daher,
Ein Wanderbursche kam nicht mit. —
Dies zu erklären hält nicht schwer:
Der Eine lief, — der Andre ritt!

Geschichtliche Sedentage.

4. Octbr. 1674 Der Gr. Kurf. legt über den Rhein bei Straßburg.
5. „ 1870 Das 14. Armeekorps überschreitet d. Vogesen.
6. „ 1874 Weltpostcongress in Bern.
7. „ 1871 Seeschlacht bei Lepanto.
8. „ 1641 Kurfürst Friedrich Wilhelm v. Brandenburg Herzog von Preußen.
9. „ 1477 Stiftung der Universität zu Tübingen.
10. „ 1678 Bombardement von Straßburg.

Räthsel.

Ich bin zunächst den Dieben eigen, nicht minder auch der Franzosenwelt,
Auch ward durch mich besiegt, geschlagen, des Defesters schon mancher Held.
Jetzt zwischen meinen letzten Zeichen sag' Du ein neues Zeichen an —
Wie klingt auf hehrer Töne Schwingen ein Name in die Welt hinein,
Ein Name, dessen greifen Träger geschenkt uns einst das Ungarland,
Ein Künstler in dem Reich der Töne, wie kann ein Zweiter noch erstand.

Schwerfrage.

Welches ist das empfindsamste Instrument?

Kebus.

$$2 \times 2 = 4 \text{ ii}$$

Für unsere Abonnenten! Die Lösung ist mit vollem Namen unterzeichnet an die „Redaktion des Kreisblattes Merseburg, Altenburger Schulplatz 5“ bis Freitag mittags franco einzureichen. Preis: Eine Erzählung.

Lösung des Räthsel's überlicher Nummer:

Herbstzeitlose.

Der Preis: „Die Erziehung des Kindes“ zum Genossen im Zimmer und bei Ausgängen fiel auf die mit A. M. 100 (Name auf Wunsch ungenannt) unterzeichnete Lösung.

Der Briefkasten befindet sich eine Treppe hoch.